



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

98. Von Lachmann, 31. oktober 1825

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

möchte ich lesen *florinc*, wofern im zehnten (oder vielleicht elften?) jahrhundert schon Flore besungen worden sein kann. Im *modus liebinc* wird die bekannte geschichte vom schneekind (mhd. und altfranzös.) vorgetragen, im *florum* ein lügenmärchen. Also sind diese fabeln lange vor den kreuzzügen in Deutschland umgegangen und nicht aus dem orient, wie man immer fortsagt. Das *-inc* [ist] in dieser anwendung auch grammatisch sonderbar, bloß auf *ottinc* paßt die gewöhnliche. *Liebinc* ist mir unerklärlich. Die metra sind mir auf den ersten blick deutlicher als Ebert, ganz komme ich aber mit trochäischem fall nicht durch; besehen Sie doch die dinger. Das andere im heft scheint mir dünn und (wenns höher steigen will) gemach anhebend, die *anecdota* erbärmlich, und Gottsched und Voltaire gehen mich wenig an.¹⁾

Eine dumme frage ist die: ob Sie den Notker ganz zurück haben? Sie erwähnen im vorletzten des Aristoteles nicht, der auch dabei lag; so muß es wenigstens meinen etwas verwirrten gedanken nach gewesen sein.

Alle grüßen. Wilhelm ist den sommer sehr fleißig gewesen und hat pfaff chunrat und den welschen gast abgeschrieben. Ihr *sangler* aus *aper singularis* leidet keinen zweifel, wie kommen Sie aber mit dem *suanering* zurecht?²⁾ Machen Sie, daß Sie recht gesund bleiben, und schreiben Sie bald wieder auf die gute alte weise, da au; dem kommen doch nichts geworden ist.

Jac. Gr.

Böckh leidet ja viel anfechtung wegen der *inscriptiones*,³⁾ außer Kopp⁴⁾ nun auch von einem leipziger recensenten.⁵⁾ Haben Sie mit Eichstädt völlig abgebrochen?

98. Von Lachmann.

Ich erfahre alle Tage zu meinem Schmerze mehr, wie unzeitig meine Krankheit gekommen ist. Sie haben schon so schöne Anstalten gemacht, daß einem der Mund wässert: Bekker ist mit seiner jungen niedlichen Frau wieder hier und beide rühmen wie schön es auf dem Harz gewesen sei, den ich mit ihnen sehn sollte. Unterdessen ist Hassenpflug hier gewesen und nicht zu mir gekommen weil er mich in Cassel geglaubt hat. Sogar zur Be-

1) „Briefe von Fontenelle und Réaumur an Gottsched“, „Ungedruckte briefe von Voltaire“ ebenda 1, 129. 82.

2) Vgl. oben s. 464 anm. 1.

3) Das von Böckh besorgte „*Corpus inscriptionum graecarum*“ begann Berlin 1825 zu erscheinen.

4) Seine rezension steht in den Heidelberger jahrbüchern der literatur 18, 679.

5) Leipziger literaturzeitung 1825 s. 1897. Verfasser der recension ist Hermann.

stärkung des Aberglaubens muß ich mich brauchen lassen: ich soll ein Paar Tage vor dem Fieber gesagt haben, wenn ich doch nur mahl ordentlich krank würde. Nun, jetzt geht es denn an, und ich bin wenigstens wohl, aber nicht frisch und Abends von 8 Uhr an todtmüde pp.

Köpke haben Sie, wie er erzählt, erst angefahren bis er seinen Namen deutlich genannt hat. Der arme Teufel hat heute vor 8 Tagen ein fünftes Recidiv von kaltem Fieber gehabt. Zeune ist durch die vier Zuhörer, die er im Sommer in seinem Gutischen publicum gehabt hat, so keck geworden daß ers auf den Winter gleich wieder liest. Mit meinen Nibelungen, sagt er andern, komme ich ihm zuvor: er habe auch wollen die Hohenems-Müncher (hoffentlich lehrt Ihre unaufgeschnittene Grammatik daß diese Composition undeutsch ist), also die HohenEmser Handschrift habe auch er wollen zum Grunde legen, wenn seine Ausgabe¹⁾ vergriffen wäre; sie wäres aber noch nicht.

Über Docen kann ich nicht so sehr klagen als Sie immer. Ich hatte verlangt, er sollte einige (ziemlich viel) Stellen der Nibelungen in den Handschriften nachsehen. Es waren drei Zettelchen. Davon hat er nur Einen verloren — die Stelle des Briefs wo er darüber klagt, ist wunderschön, nur zum Abschreiben zu lang — die übrigen sorgfältig und bald besorgt. Freilich hatte ichs eilig gemacht. Den dritten Zettel muste ich schon wiederherstellen, vergesse aber zu schreiben, oder denke es versteht sich daß ich ihn auch bald wieder haben will. So hat es denn einen dritten Mahnbrief gekostet. Aber nun habe ich was ich will. Ich antworte ihm nun in diesen Tagen, und will mit den Glossen versuchen was geht. Durch Schmeller läßt sich nichts thun, sie können sich nicht leiden.

Graff habe ich gewiß Unrecht gethan und es ist mir leid. Aber auf einer früheren Reise hat ers zu toll gemacht, und sogar als alter Ehemann ein sehr scandalöses Liebesverhältnis angeknüpft. Dazu mag meine Krankheit den Eindruck geschärft haben, den²⁾ eine erste Notiz von ihm durch die Zeitungen machte, wobei gar dumme Redensarten vorkamen. [*Àpropos*, Glover gegen Göthe³⁾ ist neu aufgelegt bei Vogler: erst dabei ist mir aufgefallen daß beide Namen einer sind: wer aber mag der Schuft selber sein?]

Ich habe einen Codex entdeckt, den ich nicht gesehn habe, und zwar einen der mir eben jetzt wichtig ist. Görres Gregorius ist nicht der

1) Berlin 1815.

2) Gestrichen: „es“.

3) „Goethe als mensch und schriftsteller, aus dem englischen bearbeitet und mit anmerkungen versehen“, Braunschweig 1823; Halberstadt 1824. Verfasser ist Köchy, der die rezenion von „Dichtung und wahrheit“ aus der „*Edinburgh review*“ mit eigenem vermehrt hat.

Straßburgische. Ich hatte längst vor, auch angefangen, die Stellen im Oberlin¹⁾ auszuziehn,*) weil Glöckles Abschrift schwerlich gut sein würde. Ihre Ermahnung kam dazu, und das Resultat ist also wichtiger als wir dachten. Den Beweis könnten Sie besser führen als ich. Ich kenne nur Eine Stelle aus Görres Meistersängen, Märchen 3, 39 (3036).

*man schuof dem fürsten solchen gemach
daz vil gar unmare
sinem aschman gewesen wäre.*

In Schottkys Abschrift lautet sie so, Zeile 2806:

*Man schuff den fursten solch vngemach
Das vil gar vnmere
Seinē aschmanne were.*

Bei Oberlin oder eigentlich Scherz p. 473 steht aus *Carmen de Greg.* f. 150

*man schuf dem fürsten solch gemach
daß vil gar unmere
sime gartzen were.*

Daß dies drei Codices sind, kann man nicht bezweifeln. Wenn nur die dritte von Straßburg zu erlangen wäre. Zwar sagt Engelhardt (Staufenb. S. 26) sie werde vermißt. Darauf aber ist wenig zu geben: denn wer einen „heiligen Georg im Stein, von Hartmann von Owe, fol. A. 100. der Johanniter Bibliothek“ sucht, der kann sie nicht finden außer nach der Nummer, denn die übrige Angabe ist dumm. Rathen Sie mir an den Herrn Engelhardt (was ist er?) zu schreiben? oder an den jungen Schweighäuser? Über die Handschrift habe ich mir aus Oberlins *notitia* vor dem Glossar und dem Glossar selbst folgende Notizen gesammelt, die sich vielleicht aus Witters *catalogus Manuscriptorum*, der auf der Königlichen Bibliothek verloren ist, vermehren lassen. Der codex A. 100. der ehemaligen Johanniterbibliothek ist eine Pergamenthandschrift (Oberlin S. 402) in folio (Engelh. p. 26). Enthält

1.) was Oberlin nennt *Martyrium Johannis alias Legenda Sanctorum Johannis*, nach den Citaten fol. 3—99. [Hagen (wöch. Nachr. 4, 123) aus Witter p. 4: der Gregor stehe hinter einem Heiligen Kalender von 1318.]

2.) *Carmen de Xenodochio Hierosolymitano.* f. 101—112.

3.) wahrscheinlich ein prosaischer Aufsatz, aus dem eine Stelle von fol. 124 angeführt wird bei Oberlin p. 317 und 1011: *dc die sele mazic vn̄ entreinet wirt.*

*) es sind vierthalhundert Verse.

1) Vgl. oben s. 467 anm. 2.

4.) *Carmen de Gregorio* f. 125—158. auf dem Blatte ungefähr 128 oder 126 Zeilen.

5.) *Sermones sacri Johannis sive* Predigten. f. 160—207.

6.) *Eckehartes bredien* f. 209—231.

7.) *Vitae patrum* f. 235—303. *folium ultimum* citiert Scherz 1) p. 637.

Bis sich das Straßburger Manuscript wieder findet, möchte ich nicht gern an den Gregor ernsthaft denken. Enite kann ich für jetzt mit gutem Gewissen ruhn lassen, das Gedicht ist viel zu lang für das kleine Format, wenn nicht ein zweiter Band gemacht wird. Der Iwein geht im Wiener Codex (2) die Verse sind nicht abgesetzt) von f. 6—22, der Erek von 28—50.

Was Graff mir in dem Briefe schreibt, ist weit weniger als was er dem Ministerio berichtet: auch steht hier nicht, wie in dem Berichte, „in einigen Manuscripten habe er noch eben im letzten Augenblick die grade jetzt verlöschenden Schriftzüge für die Wissenschaft gerettet.“ Die „poetischen Beschreibungen des Lebens der heiligen Elisabet und des heiligen Silvesters aus dem 13 Jahrhundert“³⁾ im Brief reduciert der Bericht auf „Auszüge zu seinem Zweck“. — Sie sehen ich bin noch nicht ganz sanft gegen ihn: aber ich⁴⁾ sage wie die Magd zu den Fischen: *down*.⁵⁾ Nach Stuttgart an ihn zu schreiben wird nun zu spät sein: denn wie kann er da so lange bleiben? er müste denn noch einen schlechten Wilram zu dem Trierischen vergleichen wollen, oder, was mir freilich schon recht wäre, mahl was andres besehn als dumme codices. — Was Sie über Graffs Reise meinen, leuchtet mir alles ein, und ich zweifle nicht daß er wenn es so gemacht wird hinreichend unterstützt wird. Auch weiß ers zu erzwingen.

Wenn ich mich recht besinne, so ist ja wohl Görres jetzt in Straßburg. Ist das, so ließe er sich vielleicht bewegen sich nach dem andern Gregor auch umzusehn. Er findet dann wohl auch einen Abschreiber, der wenigstens besser ist als Engelhardt. Wegen des Preises braucht man nicht eben schwierig zu sein: denn für 3800 Verse kann einer wenn noch so viel doch nicht alle Welt fordern.

1) „Scherz“ verbessert aus „Oberlin“.

2) Gestrichen: „ohn[e]“.

3) Vgl. Graff, *Diutiska* 1, 343, 2, 3.

4) Gestrichen: „will“.

5) „*Cry to it, nuncle, as the cockney did to the eels, when she put them i' the paste alive; she knapp'd 'em o' the coxcombs with a stick and cried: down, wantons, down!*“ *King Lear* 2, 4. Dieselbe stelle zitiert Lachmann auch sonst gern.

Der Hoffmann hat wieder so unpassend, wie neulich den Hagen, den Maßmann recensiert¹⁾ und eben so ungelehrt. — Von Ulfilas habe ich seitdem nichts wieder gehört.

Ich schreibe in diesen Tagen an Wachler und lasse die 2 Breslauer Titulle kommen (d. h. Abschriften der beiden Wiener). Ich denke aber langsam daran zu arbeiten. Es soll nur Vorbereitung zum Parzival sein.

Der Aristoteles (eigentlich auch nur ein Boethius) ist längst wieder hier, es fehlt nur noch das Blatt zur Musik (wieder Boethius), ein Blatt mit Wessobrunner Glossen und ein Blatt mit der Wolfenbüttler *catechesis*, hat aber keine Eile.

Für die Nachrichten über die Wallersteiner Nibelungen²⁾ danke ich und schicke das schöne *facsimile* zurück. Aus Kohlers dummer Nachricht von dem Strophenreichtum und der Überschrift „*Abentewer von der Klag*“ schließe ich daß die Handschrift mit der Laßbergischen nah verwandt ist, mich also (der ich Laßbergs Verszahlen beisetze, damit man selbst vergleiche) am wenigsten angeht.

Die *specimina*³⁾ (Bekker hat mich lange damit geneckt daß dieser Pluralis nicht vorkommt, wie Conrad Schneider lehrt)⁴⁾ sind freilich mit nach Göttingen geschickt. Es ist aber für Sie nichts daraus zu holen, es ist bloß eine Sammlung fürs Collegium. *Theotiscaæ* habe ich nicht gesetzt weil keine Zeitbestimmung darin liegt. *Lingua francica* wird ziemlich jeder der aufgenommenen Schriftsteller seine Sprache wo nicht genannt haben, doch zugegeben sie sei es: es ist nämlich Otfried, Kero, Isidor, Williram, Ludwigslied p darin und nicht bloß Notker.

Hermanns niederträchtiger Anfall auf Böckh⁵⁾ ist von ihm gut genug in der hallischen Literaturzeitung abgewiesen.⁶⁾ Weniger gefällt mir, weil sie weniger geschickt ist, eine ausführlichere Antwort, die er in diesen Tagen abschicken will. Die Kleinlichkeit zeigt sich so überall, daß sie mich ordentlich empört hat, wie sehr ich auch beim Lesen glaubte daß sein einzelner Tadel meistens richtig sei. Jetzt weiß ich daß er noch dazu vieles entstellt hat p.

1) Hoffmann besprach Maßmanns „Erläuterungen zum wessobrunner gebet“ (Berlin 1824) in der Neuen kritischen bibliothek 1825 s. 545.

2) Vgl. oben s. 443 anm. 4.

3) Vgl. oben s. 456 anm. 3.

4) Formenlehre der lateinischen sprache 1, 377.

5) „Über herrn professor Böckhs behandlung der griechischen inschriften“, Leipzig 1826.

6) Hallische allgemeine literaturzeitung 1825 2, 289 (Gesammelte kleine schriften 7, 255).

Kurz es ist ein Ekel nur dran zu denken. — Kopp hat nichts Wesentliches getadelt oder gebracht, und er scheint es nicht böse gemeint zu haben. 1)

Guten Abend. Es ist zwar erst 5 Uhr, aber ich werde mit einmahl müde (es kommt sonst erst um 7 oder 8), und es dient mir nicht mich dann zur Aufmerksamkeit zu zwingen. Leben Sie wohl und grüßen Sie alle herzlich von
Ihrem

[Berlin] 31 Oct. 1825. 2)

CLachmann.

99. Von Jacob Grimm.

Cassel 27. nov. 1825. Görres schreibt mir auf meinen zweiten brief folgendes nicht sehr tröstliche: 3) „Ihr erster brief ist mir erst vor drei wochen zugekommen und ich wollte nicht gleich antworten, weil ich meinen sohn, der in den ferien hier gewesen, brauchen muste das manuscript aufzusuchen. Es ist nämlich mit meinen andern papieren nach Berlin gewandert und ich weiß zur stunde nicht, ob es wieder zurückgekommen, denn unter den wenigen manuscripten der art, die sie mir von Coblenz hergesendet, hat es sich nicht befunden. Also muste ich den jungen menschen senden, die papiere durchzumustern und nachzusehen, ob sie den heiligen nicht etwa an einen stein in der brandenburger mark angeschmiedet haben. Der geht nun morgen von hier ab, und wenn er etwas findet, wird ers Ihnen senden, wenn nicht, ein schelm gibt mehr als er hat. Es theilt alsdann das schicksal mit den andern manuscripten des gedichtes, die verschwunden sind, wenigstens das hiesige ist nirgend mehr zu finden, ob es gleich im cataloge der Johanniterbibliothek mit klarer schrift gezeichnet steht. Es soll mich freuen, wenn ich einen der göttlinger herrn, die alle eine art von lächerlicher antipathie gegen mich haben, damit verbinden kann.“ Dieses schreiben war aus Straßburg vom 2ten november, ist mir aber erst am 13^{ten} zugekommen. Darauf habe ich noch vierzehnen tage warten wollen, ob vielleicht der sohn die handschrift zu Coblenz finden würde, da aber nichts erfolgt, so säume ich nicht länger Ihnen das zu melden. Sie liegt also wahrscheinlich zu Berlin in einer nicht sonderlich liberalen bibliothek, zu der Sie keinen eingang finden werden. Ich besorge zwar, daß Sie nun von der herausgabe Gregors abstehe, sende Ihnen aber doch noch Wilhelms auszüge, die rothangestrichenen hat er, wie dinte und orthographie zeigen, später einmahl umgeschrieben; das Veesenmeyersche

1) Vgl. oben s. 469 anm. 4.

2) Poststempel: 1. und 5. (?) november.

3) Görres, Gesammelte briefe 3, 195.